

Die Wiedertäufer in Schlesien.

Eine Gesamtgeschichte der Wiedertäufer wird erst dann geschrieben werden können, wenn man die territoriale Ausbreitung der Bewegung genauer verfolgt haben wird. Hierauf richten sich jetzt viele Arbeiten. Schlesien hierbei ins Auge zu fassen, dazu sollte schon die Betrachtung, daß es Nachbarland der Wiedertäufersitze Böhmen und Mähren ist, anreiben. Nur weil das einschlägige Material bislang nicht zugänglich gemacht ist, konnte es scheinen, als seien der Anabaptisten in Schlesien nur wenige gewesen. Indes ist das Kontingent, welches Schlesien zum Trupp der bekannteren Wiedertäufer stellt, schon ein nicht unbedeutendes. Ich nenne von denen, welche außerhalb Schlesiens gewirkt haben, nur: Ernst von Glas, Böhmisches David aus Schweidnitz, Bärbel Ridmair, einer der 17 Vorsteher der Puterschen Gemeinde zu Schäfowitz († 1571), Veit Uhrmacher aus Grünberg, Walser Schlesinger, einer der sieben „in die Iant geschickten“ Brüder, welcher 1590 zu Moskowic starb.¹⁾ Über Peter Niedemann und seine „Rechenschaft unserer Religion, Leer und Glaubens“ hat schon Ehrhardt gehandelt.

Man kann auch im Hinblick auf die folgenden Jahrhunderte die Schlesier für besonders disponiert zu religiöser Schwärmerei ansehen; man kann das Nachwirken der pichardischen Rezerien für Schlesien so annehmen, wie es für Brandenburg jüngst Wattenbach nachgewiesen hat und hierin dann den Mutterboden für das Wiedertäufertum suchen: näher liegt es aber, die sozialen Verhältnisse des Landes in Betracht zu ziehen.

In der deutschen Ausgabe der Schedel'schen Weltchronik heißt es von Schlesien auf Blatt 267 richtig: „Aber was dem Schlesierland ettwen unüberwindlichen Schaden und abbruch bringen wird, das ist das, daß die Binsherren nach Gestalt der statt und des Besizers mit Verwilligung der

¹⁾ S. die Chronik der Wiedertäufer, cod. der Breslauer Stadtbibliothek und das „Cronidel der Wiedertäufer“ hdschr. auf der Hamburger Stadtbibl.

Überkeit ein nemliche summa gelds nehmen und dem Verkäufer einen jährlichen Zins auf seine güter schreiben. Und so sie den solchen Zins etwiewiel jahr bezahlen, darnach so widersetzen sie sich den zegeben. Alßden werden die paurn nach inhalt des gedings eintwederz mit geistlichem pann angezogen oder aber die pfand angegriffen und so denn die paurn solche beschwernuß mit erleyden mügen, so verlassen sie haus und feld und fliehen anderswohin; also komen derselben höfe, feld, wyßen und egker zu ungewen und bleyben in eegerten ligen. Aus diesem sal nymbt Schlesiensland [wo es nit fürsehen würd) täglich grossen abbruch.“

Wir sehen demgemäß auch, daß in Schlesien in der ersten Periode das Wiedertäuferium bei den Landbauern und erst später bei den Handwerkern der Städte Anklang findet, sowie weiter, daß die Wanderlust und der Drang, in Nachbarländern als Kolonisten sich niederzulassen, gerade viel Schlesiens ins Unglück lockt.

Die Geschichte der Täufergemeinden in Böhmen-Mähren voraussetzend, geben wir im Nachstehenden zunächst Berichte über das Auftauchen anabaptistischer Emissäre und die von ihnen zu Stande gebrachten Ansammlungen unruhiger Haufen besonders, wie gesagt, auf dem Lande. Fast alle Fürstentümer Schlesiens sind dabei beteiligt.

Jedenfalls kamen die meisten wiedertäuferischen Sendboten aus Mähren nach Schlesien. Schon 1526 soll in Stolz bei Frankenstein das halbe Dorf wiedertäuferisch gesinnt gewesen sein.¹⁾ Am Faktum dürfte weniger zu zweifeln sein als am Datum. Freilich berichtet man²⁾ aus demselben Jahre die Ankunft des Claus Salb, eines Metzgers aus Dehringen, in Breslau und nach einem Zeugnis aus derselben Zeit müssen in der That sich auch in Breslau haben Forderungen vernehmen lassen, die über die Stimmen von Wittenberg und Zürich her weit hinaus gingen. Der Rat verbot öffentliches Disputiren über kirchliche Fragen

¹⁾ Koblitz, annal. v. Frankenstein (cod. Rehdig. 1886 fol. 162) „A. 1526 sind die Wiedertäufer aufgestanden, haben sich stark ins Land vertheilet und zum Stolz bei Frankenstein also sehr zugenommen, daß die Bauern daselbst bald halben-theils wiedertäuferisch worden sein. Welche nicht davon haben wollen ablassen, die sind am Pranger zu Frankenstein gestrichen, auch einem jeden ein Ohr abgeschnitten und endlich zum Thor hinausgeführt worden. Denn Herzog Karl hat sie im Lande nicht dulden wollen.“ Koblitz ist aber in der Chronologie unzuverlässig, wie er z. B. in dies Jahrzehnt ein viel später abgefaßtes Lutherlied vom Papststau-treiben setzt.

²⁾ Wibel: Hohenlohsche Kirchen- u. Ref. Gesch. IV. 153 u. suppl. 8 sagt nur, daß Salb als Ochsenhändler nach Breslau gegangen sei.

unter Baien. Ende 1527 klagt Hef den Wittenbergern über die monstra der Anabaptisten. Luther giebt Januar 1528¹⁾ die echt evangelische Weisung: Christus misericorditer compescat, — — mihi non videtur, ut magistratui prodas. prodent se ipsos et tunc senatus urbe eos migrare praecipiet. Der Rat verfuhr auch demgemäß und konnte 1538 dem Landesherrn gegenüber Etliche namhaft machen, die er verwiesen habe. Daß aber etliche Wiedertäufer auf dem Markte zu Breslau hingerichtet worden seien, ist später wohl von Hensel (protest. Kirchengesch. d. Gem. in Schles. III § 32) aufgebrachte Fabel, deren Entstehung aus Mißverständnis einer Chronik zuletzt Köstlin im Leben des Reformators Hef nachgewiesen hat.²⁾ Moiban schrieb einen Traktat gegen die Wiedertäufer, der dann Luther eine Vorrede beigab.³⁾ Als Johannes Gigantinus (Reck, Riese oder Heune, Hüne??) ein handschriftliches iudicium de infanticia fide dem Hef einreichte, schrieb letzterer zur Antwort nur auf einen offenen Zettel: Iustus Menius wider die Wiedertäufer. Der so bündig abgefertigte Gigantinus geriet über der Widerlegung der ihm empfohlenen Schrift und einer Predigt des buchtichten Predigers Ambrosius in Reichenbach freilich nur immer tiefer in bittre Polemik.⁴⁾

Während Breslau somit ruhig blieb, scheint das Fürstentum Schweidnitz, vielleicht auch Jauer die Wiedertäuferapostel mehr angelockt und ihre Propaganda dort viel Erfolg gehabt zu haben. Clement, unter den Schlesiſchen Anabaptisten ein Häuptling, taucht gerade in Schweidnitz auf und findet viel Anhang. Freilich konnte er sich nur kurze Zeit halten und mußte, durch Zuzug aus Währen verstärkt (Adler und Joachim Wittich von Breslau) in das Fürstentum Glogau entweichen. In Schweidnitz scheinen der Rath sowie der Fürstentumshauptmann unter dem Drängen einer besonders eingesetzten kaiserlichen Commission scharf vorgegangen zu sein. Die verhängten Strafen schienen vielfach zu hart, fruchteten aber in vielen Fällen. Beides sieht man aus einem Schreiben des Breslauer Rats an den Schweidnitzer:⁵⁾

Wir wollen euch nicht verhalten, das vor uns in sitzenden Rathe

¹⁾ de Wette III, 263. Luther hat 1527 geschrieben, weil es noch die ersten Tage im neuen Jahre waren.

²⁾ Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. Schles. VI S. 245.

³⁾ Luthers Werke v. Walch 9 S. 2576. Erlanger Ausg. 63, S. 344.

⁴⁾ S. cod. 451 der Breslauer Stadtbibliothek.

⁵⁾ Klose, Abschrift aus den not. commun. (Breslauer Stadtbibl.)

kommen ist Niclas Stoßer, eur Mitbürger, Briefszaiger u. ausgesagt: Demnach er ein Zeit lang in dem bösen Irrsal des Wibertauffs aus ehlicher verfürischen Lehr verwickelt gewesen, wär er durch das Erkentnis des gotlichen Worttis off heut von solchem Irrsal abgewieft u. denselben allinthalben widerrufen. Diweil dann die Rön. Commission in solchen vallhen nichts anders dann das Widerruften des Wiedertauffs heischen u. haben wollen, ist an euch unser freuntlich Bith: wollet obgenanten Niclas zu seiner häuslichen Narunge widerumb kommen lassen, Ine auch als euern Mitbürger handthaben u. schützen. So werden auch on allen Zweifel viel ander, so in diesem übel ersoffen, in ansehen dieses seinen Widerruften sich von demselben Irrthum geben u. abwenden. Hierinnen sich Eur E. gegen den euren gutwillig erzeigen, wollen wir freuntlich verdienen. D. 26. August 1529.

Das Fürstentum Liegnitz scheint im dritten Jahrzehnt von den wiedertäuferischen Unruhen noch verschont geblieben zu sein. Nichtsdestoweniger stand gerade Herzog Friedrich II. im Verdachte, wie den Schwendfeldern so auch den Anabaptisten gegenüber eine zu weitgehende Nachsicht zu üben. Simprecht Sorg, der Buchdrucker bei der Täufergemeinde in Austerlitz geworden war, konnte es wagen, dem ihm von früher bekannten Herzoge 1527 eine wiedertäuferische Schrift öffentlich zu dedizieren.¹⁾ Wir sehen auch aus Briefen Krautwalds von demselben Jahre, wie man jede Gemeinschaft mit jener Schwärmerei in Liegnitz zurückwies, freilich aber das Vorgehen des weltlichen Schwertes gegen die Sekte verwarf. Krautwald mag hierin die Denkweise seines Landesherrn vertreten.²⁾

So hatten der neue Lehnsherr Ferdinand v. Böhmen und Friedrichs Schwager, Markgraf Georg, Veranlassung zu häufigen Anfragen und Warnungen. Friedrich konnte aber mit Recht entgegenen, daß, wenn auch im Altarsacrament ein Stillstand eingetreten sei, das Taussacrament doch nach alter Weise gehandhabt werde, und anabaptistische Irrungen keineswegs im Lande seien.

Doch müssen sich, auch von Glogau abgesehen, zeitig Wiedertäufer in Niederschlesien eingenistet haben. Jedenfalls wagten die Häupter der Anabaptisten (vielleicht in Hoffnung auf Fürsprache Friedrichs II.), mittelst öffentlicher Plakate und Eingabe an den Fürstentag des Jahres 1529 die

¹⁾ Korrespondenzblatt II S. 37 n. 1.

²⁾ Briefe Krautwalds an Bucer u. A. ann. 1527—28 (cod. Monacens lat. 718)

Bitte zu richten, man möge ihnen freies Geleit bewilligen, daß sie ihre Lehre aus der Schrift vor den Versammelten des Fürstentages beweisen und vertheidigen könnten. Sie nennen sich vorsichtig „getreue Unterthaner“ und mit einem auch sonst ähnlich vorkommenden Ausdrucke „Brüder des Bundes Jesu Christi eingeleibte Glieder.“ Es ist nicht daran zu zweifeln, daß dieses Gesuch nicht aus dem Kopfe eines Einzelnen entsprang, sondern daß ein über das ganze Land verbreiteter Geheimbund den Schritt wagte. Phantastisch war derselbe, er zeigt uns, daß Männer von reifer politischer Einsicht den Schwärmern damals fehlten. Den Fürstentag mag dies Ansinnen wenig beschwert haben, wohl aber das Domkapitel¹⁾, worüber das Sitzungsprotokoll berichtet:

Dominico die 18 mensis Julii exhibitae sunt dominis literae missiles principibus et ordinibus in comitiis praesentibus congregatis inscriptae et per illos iam resignatae cum inscriptione:

Ewer Fürstl. Gnaden und Herrschaften und Herrlichkeiten getreue Unterthaner und gehorsambe Brüder des Bundes Jesu Christi eingeleibte Glieder. Quibus literis iidem anabaptistae petebant, eis dari saluum conductum ut declarare possent effectum sectae suae et certare scriptura in defensionem eiusdem, iactantes se dare Caesari, quae Caesaris sunt et quae Dei. Deo etc. Domini stupentes ceperunt negotium in deliberaticnem tractandum cum domino episcopo.

Beschäftigte sich der Fürstentag nun auch nicht mit der Eingabe, so erhielt Ferdinand doch irgendwie Kenntniß von diesem Treiben und sein Argwohnen, daß die Anabaptisten in Schlesiens bei irgend einem Landesherrn Schutz fanden, lenkte sich bezeichnender Weise wiederum auf Friedrich II. v. Siegnitz. An ihn erging unter d. 30. März 1530 Ferdinands Befehl:²⁾ den Wiedertäufern, welche sich in dessen Gebiete hegen und versammeln wollen, mit Ernst nachzufragen und sie zu Gefängniß zu bringen, dieweil offenbar am Tage sei, daß deren Wesen und Handlung allein zur Erweckung von Aufruhr, sich selbst in die Gewalt zu drängen, ihren eigenen Nutzen zu suchen, mit dem, so mehr hat zu teilen, alle Dinge in gemein zu haben, keine Obrigkeit zu erkennen und sich den Türken dann anhängig zu machen vorhätten u. s. w. 1

Der Herzog mochte den ihm gemachten Vorwurf zurückgewiesen und auf andere Fürstentümer gewälzt haben, der König verallgemeinerte ihn

¹⁾ Kastner, Archiv f. d. Gesch. d. Bistums Breslau I S. 61.

²⁾ Buchholz, Gesch. Ferdinands I. Band IV S. 476.

nunmehr und sprach bei Berufung des Fürstentags auf den 16. Juni 1532 es aus: er sei berichtet, wie an vielen Orten des Landes Schlesien die Wiedertäufer Aufenthalt und Unterschleif (d. h. Unterschluß) haben, seßhaftig auf Rittergütern und sonst öffentlich gelitten und gesunden werden. Besonders den Hauptleuten der Schweidnitz'schen und Jauer'schen Fürstentümer gingen scharfe Mandate zu.

Nun fanden in der That im Jauerschen um Striegau und ferner in unmittelbarer Umgegend von Schweidnitz, wie wir später sehen werden, sich anabaptistische Gemeinschaften zusammen. In Herzog Friedrichs Ländern aber trieb die Bewegung vielmehr an der Oberfläche. Von dem eigentlichen Fürstentum Liegnitz läßt sich dies freilich nicht aussagen, wohl aber von dem Wohlauer Ländchen. Hier mochte die Nähe von Glogau, wohin sich nach einer obigen Notiz, wiedertäuferische Häupter gezogen hatten, einwirken. Der fürsichtige Rat von Breslau, der im Halte Neumarkt¹⁾ selber einschritt, sah sich zu einem freundnachbarlichen Warnschreiben an Friedrich II. genötigt, welches die Größe der Schwärmerei kaum übertreiben dürfte:²⁾

„Wir wissen E. F. G. nicht zu verhalten, daß sich in unser Hauptmannschaft eßliche neue Lehrer, die sich zu predigen unterstehen, aufgeworfen. Derselben wir zweene ergriffen und gefänglich haben einnehmen lassen. Die sagen unter andern, wie ein Pfarrer zu Baschin [Baschine] bei Winzig unter E. F. G. gelegen, mit Namen Jakobus, welcher zuvor Pfarrer zu Nyppern gewest und darumb, daß er seinen Erbherrn daselbst geschlagen, ein Zeitlang zum Neumarkt gefangen geseßen, täglich predigen und sagen sollt, fürnemlich vor seinem Pfarrhof: daß man den Edelleuten keine Zinse geben, auch keine Hofarbeit thuen soll; dergleichen sollt keinem Pfaffen nichts gegeben werden, es geschehe dann von gutem Willen, dann sie das Wort Gottes nicht recht fürgetragen hätten; Obirkeit sollte man haben, das sollen sein Fürsten und Herren in Städten; Edelleute sollten

¹⁾ Chronik des Stadtschreibers Blasius Pfortner von Neumarkt (Zeitschr. f. Gesch. Schles. Bd. 20 S. 267) zu 1532: desselben Jahres ist ein irthumb des Sacraments des Altars und der kinder tauffe halben entstanden, darin vil leuthe auf den dorfern im Schweidnitzschen, Stregenischen und Legnitschen [bezieht sich wohl mehr auf das Altarsakrament] weichbildern versurt sein, es theils auch gleich wansinnig wurden, und ir vil aus im lande gezogen zc. Der wiedertäufer irthumb ist bis jar her gestiltt worden also, das sy sich des selbst geschemet haben und nicht gerne mehr davon geredt, och eßliche wegetzogen widerkomen zc.

²⁾ Klose, (hdschrftl.) Ref. Gesch. Breslaus. Abschn. 31 (Stadtbibl. Breslau.)

nicht so große Güter haben. Und was einer also von andern höret, das sollt er andern unterweisen; dann ihme Gott das eingebe, dieweil das Volk also lange verführet wär.]

Es soll auch derselbe Jakobus allrait einen großen Haufen Volke vielleicht dieser opinion und Anleitung an sich haben. Dergleichen sollen sich ehliche von Wiedertäufern, so ihren Aufhalt unter dem Herrn von Bernstein haben, und besonders Einer mit Namen Clemens, eine lange Person, der vor etlicher Zeit zu Wohlau gefangen, gefessen, bisweilen herausmachen, dem Volk predigen und nehmen lezlich einen Haufen derselben armen Leut an sich, mit denen sie davon zügen. Was nun guts aus diesem allen, wo zeitlich nicht vorgebeuget würd, erfolgen möcht, das haben E. F. G. aus hohem fürstlichen Vorstande gnädiglich selbst zu er-messen. Das wir E. F. G. danach sich zu richten und dem besorglichen bösen Rottirungen und Bündnis, die zum Theil unsers achtens auf der Bahne sein, fürkommen und Rath schaffen mögen, demütiger Meinung ohnangezeigt nicht haben lassen wollen.“ Das Schreiben ist datirt Breslau, den 13. October 1533.

Der Rat fürchtete mit Recht, daß die Stellung der evangelischen Fürsten und Städte, wenn der wiedertäuferische Aufruhr sich weiter ausbreite, gefährdet würde. Würdete man doch schon damals der Reformation die Wirren des Bauernkrieges und des Täufertums auf. Ferdinand sollte keine Handhabe zu einem Einschreiten erlangen, welches vor den wittenberger Neuerungen dann kaum Halt machen dürfte.

Der hohe fürstliche Verstand Friedrichs begriff dies auch. Schon nach drei Tagen erging aus Liegnitz an den Breslauer Rat folgende Antwort:¹)

Wir tragen an des Pfarrers Beschin Vornehmen gar kein Wissen; haben derhalben von Stund an unserm Hauptmann zu Wolau, Herr Christoph Scoppen geschrieben und sich desselbigen gründlich zu erkunden befohlen und wo deme, wie Ihr bericht, also sein wird, wollen wir uns gegen dem Pfarrher dermaßen verhalten, damit man anmerken wird, daß uns keineswegs leidlich, das wider das göttliche Wort wes aufrüchisch sollte aufgerichtet werden. Was aber die Wiedertäufer belanget, ist es an deme, daß der Clemens vrschiener Zeit in unsern Landen gewest und denselbigen Wiedertauf uns unbewußt zu lernen angefangen, daß auch aus zweien unsern Dörfern die Leute mit ihme hinweggezogen. Sobald

¹) Klose a. a. O.

wir aber erfahren, haben wir ihnen zu Wolau gefänglich einnehmen und etliche Wochen im Torme sitzen auch ihm nachmals unser Land, forder dorein mitzukommen verbieten lassen. Wie wir auch durch ein öffentlich Mandat, daß sich gar Niemand's den Wiedertauf heimlich noch öffentlich in unsern Landen zu predigen oder lernen unterstehen solle, verboten haben. Dieweil aber in ehlischen umliegenden Fürstenthümern die Wiedertäufer, auch derselbigen Lehrer, geduldet, so könnt Ihr bei Euch leichtlich bedenken, wie uns in unsern Landen oder Euch in Eurer Hauptmannschaft möglich, dieweil wir mit unsern Landen an sie stoßen, solches zuvorzukommen, dieweil sie täglich zu ihnen kommen, mit ihnen reden und sie auch vielleicht solchen Wiedertauf heimlich lernen. Doch wie dem allen: so wollen wir als die Oberkeit in unsern Landen mit allem Fleiße und so viel uns immer möglich, gute Aufsichtung haben lassen, damit alle dasjenige, so zu Entborunge oder Aufrurr dienen mochte, vorhütt und von uns gestraft werde. Wie wir uns des bei Euch, dieweil Ihr von der Röm. Rb. Mt. unserm gnädigsten Herrn, ein Regiment und Befehl habt, in Euer Hauptmannschaft auch zu gescheen gänzlich wollen vorsehen haben. Ziegniß, Dornstags nach Hedwigis [16. October] 1533.

Während dieser Monate scheint der Geist der Unzufriedenheit mit der socialen Lage auch anderwärts die Bauernschaft ergriffen zu haben, wenn auch die eigentümlich wiedertäuferischen Ideen nicht aufkamen. Im Domkapitel kommt es bei einer Sitzung¹⁾ am 19. Dezember 1533 zur Sprache, daß die Gemeinden Mellowitz, Boguslawitz und Keppline wider ihren Pleban in Tauern conspiriren; bei Strafe eines Viertel Bieres sollte keiner dem Pfarrer Stofgebühren oder Dezem liefern propterea quod ab ipsis electus non esset in parochum. Man beschließt, die Auffässigen sämtlich in Haft zu bringen. Das Kapitel hat durch seinen Gönner Faber, Bischof von Wien und Beichtvater Ferdinands, dem Könige getreuen Bericht darüber erstattet, daß seine Mandate den Unruhen gegenüber wirkungslos geblieben seien; vielleicht deutete es auch an, daß die schlesischen weltlichen Gewalten es an der rechten Energie mangeln ließen. Wenn nämlich das Sitzungsprotocoll²⁾ vom 9. April 1535 besagt:

Veneris die 9. Aprilis dominus licentiatas Laebel aperuit

¹⁾ Raßner a. a. D. I. S. 69. Vgl. ebend. S. 72 (7. Novbr. 1534): negotium pereuntis nunc undique religionis per impietatem Lutheranam et perfidiam anabaptistarum passim emergentium.

²⁾ Raßner a. a. D. I, 73. S. auch Budisch Religionsakten I, 5, 11.

capitulo: diebus proximis conglobati fuissent in districtu Gurensi circiter sexingenti anabaptistae esseque verisimile numerum huiusmodi incrementum sumpsisse ad mille et ultra etc. Placuit dominis scribatur domino episcopo rogeturque, ut rem ipsam nuntiis cleri deferat Regiae Maiestati item et duci Carolo, capitaneo regis, ut ipse quam primum et ante comitias impendentes incunctanter praemoneat de re ipsa principem Fridericum et reliquos ordines Silesiae, ut in facto huiusmodi ad plenum deliberati sint in comitiis praedictis, ne opus sit illam ulterius recipere in deliberationem crescente et augescente nimirum factione eiusmodi non sine periculo ingenti inde formidando, so ernennt schon am 6. Juni 1535 Ferdinand eigens eine Commission (Popel v. Lobkowitz und Heinrich Treuschen) zur Werbung an den Bischof von Breslau, den Oberlandeshauptmann Karl v. Dels, Friedrich II. und den Rat von Breslau: sie sollten die in Folge des Landtagsbeschlusses von Znaim aus Mähren wegziehenden Wiedertäufer in Schlessien nicht aufnehmen. Das war eine verständige Fürsorge, nur scheint die Rässigkeit der Ortsobrigkeiten sie vereitelt zu haben. Denn gerade in diesem und dem folgenden Jahre muß das Täufern in Schlessien seine größte Ausdehnung erlangt haben. Von allen Seiten hören wir Klagen über das Anwachsen der Bewegung. Aber damit war auch der Wendepunkt erreicht.

In Glogau wurde der obengenannte Clement enthauptet¹⁾ und damit der Ansammlung von Wiedertäufern um Glogau, Gohrau, Wohlau ein Ende gemacht. Im Fürstenthum Schweidnitz-Fauer war schon 1530 der Landeshauptmann Hans v. Seidlitz angewiesen worden, scharfer vorzugehen; 1536 nach Pfingsten griff er zu und hob zuerst einen Schneider in Weizenrode (b. Schweidnitz) auf. Dabei kam ein ganzes Täufergemeindlein an diesem Orte zum Vorschein: Gefinde (Knechte und meid) des Scholzen, die Müllerin u. A. In Schweidnitz selbst ließ er einen unter die Botmäßigkeit der Erbherrin auf dem Fürstenstein gehörigen Schwärmer einnehmen und befahl dem Räte, den Gefangenen auf seiner Herrschaft Unkosten mit Wasser und Brot, doch des nit zu genug sondern auf den andern oder dritten Tag einmal, zu verwahren und sonst niemand zuzulassen, mit ihm zu reden, ob ihm vielleicht ein besser Geist ankommen möchte. Darauf sollte der Täufer wieder an seinen Ort gebracht werden, daß eine Kränkung

¹⁾ Einige Actenstücke über das Ende dieses Mannes liegen auf dem Staatsarchiv Breslau.

ihm selbst und andern der Sekt Anhängigen gegeben werde.¹⁾ Das war jedenfalls ein verständiges Mittel und scheint in noch einigen Fällen mit Erfolg angewandt worden zu sein.

Im gleichen Jahre erließ Ferdinand an alle Landeshauptleute aus Inspruck ein neues in ziemlich ungeduldigem Tone gehaltenes Anschreiben²⁾ und drängte wiederholt auf Verweisung der Anabaptisten aus dem Lande. Er setzte dazu nur eine Frist von 14 Tagen nach Eingang des Mandates. Wir geben auch dieses Schriftstück wieder:

Nachdem wir, wie Ihr ungezweifelt wißt, vielfältig Bevelh und Ordnung gegeben, das die aufrührisch Sect der Wiedertauffer aus unserm Fürstentum Ober- und Nieder-Schlesien verweist, so werden wir doch gleichwohl bericht, daß derselben noch an viel Orten und sonderlich unsern Fürstentumbern allda sollen gedult und verhalten werden. Wir haben aber unsern Hauptleuten derselben Fürstentumber, die ernenten Wiedertauffer wegzuweisen, ernstlich geschafft. Versehen uns auch, es werde also endlich geschehen. Ist verhalten an Euch unser Bevelh: Ihr wollet in Euren Gepieten mit emsigen Fleiß Aufsuchung und Erkundigung haben, ob solche Leut auch darinnen befunden, damit die außs furderlichst nach Ueberantwortung dits unserß Bevelhs in vierzehn Tagen daraus vertriben und verjagt werden. Wo Ihr auch von unserm Obersten oder den andern Hauptmannen unserß Slesischen Fürstentums zu Wegtreibung und Vertilgung deren versüßischen Secten der Wiedertauffer angelangt und ersucht, Sy mit Hilf, Rat und that in kainen weg verlasset, wollen wir in Gnaden gegen Euch erkennen. Es beschicht auch daran unser entlicher Willen und mahnung. Geben in unser Stat Insprugg d. 5. August 1536. An Friedrich v. Diegnitz erging am 28. October 1536 von Ferdinand die Beschwerde, daß er doch um Raudten und Wohlau die Anabaptisten aufgenommen habe. s. Buchholz IV, 477.

Aber auf diese Deklaration seines „endlichen“ Willens mußte der Kaiser schon im folgenden Jahre aufs neue verfügen³⁾:

Wir Ferdinand — — — entbieten allen und jeden unsern Unterthanen — — — in Ober- und Nider Slesien — — — unser Kön. Gnad — Wie wohl wir eine Zeit her zu oftermalen noch an weilandt den

¹⁾ Datum Burglehn Fauer, Montag nach Trinit. 1536. Die Acten über die Wiedertäufer, welche ich hier benütze, liegen im Schweidnitzer Ratsarchive. Reposit. III Schub I sect. I divis. I nr. 13.

²⁾ In Schweidnitz, bei Klose Abschn. 34, im Staatsarchiv u. sonst.

³⁾ Klose, Abschnitt 34.

Hochgebornen Karl, in Slesien Herzog zu Monsterberg und Olsn u. s. w. und mehrmals den Hochwirdigen unsern Fürsten und lieben getreuen Jakob, Bischof zu Breslau, als unser Oberste Hauptmann in Slesien, auch Hauptleute der Fürstenthümer Glogau, Schweidnitz und Jauer, unser sondere, dazu ingemein unsere offene General ernstliche Schreiben und Mandata ausgehen haben lassen: daß diejenigen, so mit der verführischen, aufrührischen Sect der Widertauffer besetzt oder derselben anhängig nyemand wes Standes der sei ausgenommen, ohn alles weiter Mittel und Verzug aus dem Land verjagt, vertrieben, verwiesen und wo solches alles nicht helfen oder veracht würde, mit peinlicher That zu verfahren; und alles vermog und inhalt gedachter unser ernstlicher Schreiben und Mandate. So seint wir doch iht abermals in Erfahrung kommen, daß solches bei etlichen ^{mit} allein wenig frucht bringen oder angesehen, sonder darüber ganz verächtlich gehalten sei. Derhalben wir durch unser Consciencz, Gewissen und der Verantwortung nach, damit wir Gott dem Almechtigen verbunden sein, ander und statlicher Einsehung zu thun verursacht werden. Ist demnach an Euch all und Jeden insonderheit unser ganz ernstlicher Befehl, daß Ihr solch widertaufferisch, verführisch Sect und Personen, so von solchem nit abzustecken gedencken, in keinen weg in unsern Landen, euren Gebieten und Verwaltungen leidet noch ferrern unterschlaif gebet noch behauset, sonder entlich nach überantwortung ditz unsers bevelhs u. Mandats daraus verweise. ² Wo aber hierüber einer oder mehr betreten würde, so haben wir albereit mit allein unserm Hauptmann in Ober- u. Nieder Slesien sonder auch unsern Haupt- und Ambtleuten unser Fürstenthümer Glogau, Schweidnitz und Jauer bevolhen u. auferlegt, Iden oder dieselben Uebertreter u. Verächter ditz unsers Gebots dermassen zu verfassung u. bestricken, daß er sich in einen Monat darnach an unsern Kön. Hof, wo wir den zur selben Zeit halten werden, für unser Kön. selbst person gestelle. Wissen wir uns ferner wol zuerzaigen. Das alles wollen wir euch zur gnedigen Warnung u. darneben auch ernstlichen Gebot hiemit öffentlich, auf daß sich keiner mit der unwissenheit entschuldigen möge, angezeigt u. zu wissen gethan haben. Prag, am 21. April 1537.

Die folgenden Jahrzehnte sind vereinzelte Widertäufer im Lande aufgetaucht. Harte Mandate gegen dieselben ergehen von Zeit zu Zeit immer wieder durch die Fürsten, Landeshauptleute und Räte der Städte. Wir finden es zu langweilig, dieselben alle zusammenzustellen.¹⁾ Der

¹⁾ Einiges findet sich bei Rosenberg, Budisch, und in Lokalchroniken.

Anabaptismus konnte es auf die Dauer auch in seiner gemäßigten Form in Schlesien zu keiner Gemeindebildung bringen. Die Emissäre aus Böhmen-Mähren kamen von Zeit zu Zeit zwar noch ins Land aber es wird viel häufiger vom Rücktritt¹⁾ der Täufer zur kirchlichen Gemeinschaft berichtet: die Schwärmerie ist im Rückgange, täuferisch gesinnt sind nur einige Familien im Lande und diese müssen sich verborgen halten.

Und doch steht am Ausgange des Jahrhunderts eine Erscheinung, die man als Wiederaufleben täuferischer Ideen und Gemeinschaftsbildung betrachten muß. Dieselbe beschäftigt mein Interesse aber nach einer ganz andern Richtung hin. Ich lege mir die Frage vor: warum zeigt am Ausgange des sechszehnten Jahrhunderts nur die Gegend um Goldberg und den Gröbzigberg wirkliche Gemeinden von Schwendkfeldern? In Süddeutschland und am Oberrhein sind bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts Schwendkfelder nachweisbar, aber dies sind Kreise von Geistesverwandten aus dem Adel und dem gebildeten Bürgertum. Solche sind auch in Schlesien gewesen und wir haben oben (Bd. III. S. 30—31) ein Zeugniß über die vielleicht erste unio der Schwendkfelder beigebracht. Aber zeitig verliert der Schwendkfeldianismus in Schlesien seine Anhänger in den besseren Ständen, dafür finden sich Landgemeinden dieser Richtung, während wir von einer Verbreitung derselben in früheren Jahrzehnten nichts wissen, ja dieselbe in ihrer ersten Form auch kaum populär werden konnte. Ich will also kurz als meine Kombination es aussprechen: die Bauernprediger von 1587 folg. sind zwar vom Täufernium ausgegangen, ihre Anhänger aber haben als Schwendkfelder weiter bestanden!

„Im 1589. Jahre sein in Schlesien, sonderlich aber um Liegnitz, Goldberg Lemberg (d. h. Löwenberg) und anderen Orten mehr, Bauernprediger aufgestanden. Die haben viel Bauervolk bethört, deren Einer, Antonius, ein Schäferknecht zu Lemberg und eine Frau zu Goldberg gefänglich gehalten worden. Darnach hat sich ein ander Bauerprediger zu Hartpartisdorf im Goldbergischen zu predigen und zu lehren unterfangen,

¹⁾ So häufig bei Pol in den Jahrbüchern, bei Cureus und Nachfolgern und in den Lokalgeschichten.

deme die Leutlein im Dorfe nachgefolget und fast in allen Häusern, jung und alt, Weiber und Kinder aufgetreten und geprediget. Sie preiseten sich und diejenigen, die ihrer Lehre zugethan, für selig, dagegen verdamnten sie alle andren Lehren. Item sie gaben für, es stehe ein Baum in der Hölle, der senke sich täglichen, daran hänge allerlei Hoffart, große Kragen, seidene Hauben, damastene Schauben, Mäntel und sammetne Halskoller, grüne Schürztücher, weiße Schuhe und wäre noch ein klein Ästlein am Baum, so noch unbehangen; wenn das beschehen, werde der Baum versinken und der jüngste Tag kommen und das werde noch für der Ernte geschehen. Gott hätte schon lange wollen die Posaune zum Gerichte blasen lassen,¹⁾ aber ein Engel wäre für Gott niedergefallen und gebeten, so lange aufzuhalten, bis mehr Leute zu diesem ihrem neuen Glauben bekehret würden. Dann ohne das wäre der jüngste Tag längst gekommen. Item, sie sagten: es sei kein Engel mehr im Himmel, sondern Gott habe sie alle ausgesandt in alle Lande, die Menschen zur Buße zu beruffen. Sie gaben auch vor und betheuerten es hoch, daß sie in den Himmel und in die Hölle sehen und die eigentlich kennen, die da verdammt oder selig sein. Sagten, dieser oder jener ihres Glaubens sei schon im Himmel (nenneten ihn mit Namen, ob er schon noch lebte) und habe eine halbe Krone auf dem Kopf, wie sie dann etliche von Adel und andere darinnen sähen. Item, sie sagten: die Pfaffen, Herrschaften, Schreiber,²⁾ Spielleute lägen in der Hölle zusammengekuppelt, wie des Teufels Leibhunde; etlichen sei noch Rath, etlichen nicht; die Hölle wäre nur mit lauter Pfaffen gebietet und ausgepflastert und ein jeder habe einen schwarzen Hund neben sich liegen. Es werde für der Ernte ein Erdbeben kommen, alle Gefängniß eröffnen und die Gefangenen ihres Glaubens, als Antonium, ihren Prediger, und andere mehr ihre Lehrer, so in Haft genommen, los machen.

Sie sollen auch solche seltsame und unerhörte Geberden getrieben haben, daß nicht zu sagen, greinen,³⁾ schlugen mit den Fäusten auf die Tische, wunden die Hände, ruffen: Jesus! Jesus! für und an schrienen Better über alle Kirchen und Pfaffen, von denen sie so jämmerlich verführet worden, warneten einander, die Kirchen als den Teufel zu fliehen und zu meiden: die am Ofterfest das Abendmahl empfangen, die habe es

¹⁾ Ähnliches seit lange Glaube in den unteren Volksschichten; s. Schade, Satiren und Pasquille.

²⁾ d. h. Gutsinspektoren.

³⁾ Wohl grienien als Imperfect.

sehr gereuet, denn man ihnen das Beraemnis gereicht hätte. Sie bekenneten, daß sie oft den Teufel gesehen unter sie kommen, welchen sie mit Füßen tratten und schrieten: Schlag zu, schrieten: Jesus! Wann sie ein Hühnlein sahen oder einen Hahn krähen hörten, so hielten sie dafür, es sei der Teufel, wie man denn denselben auch hat sichtlich gesehen, daß er aus dem Hause geritten, da sie zusammenkommen, in den Gassen verschwunden. Und dieweil sie Ansechtung hatten vom Satan, verglichen sie sich mit dem frommen Job und andern Heiligen und sagten: Sie seien die rechten Martyrer, die Christo das Kreuz nachtrügen.

Item, sie lehrten einander: man sollte nicht das Kreuz für sich schlagen, wenn man wollte schlafen gehen oder aufstehen, solle auch nicht sprechen: im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes sondern allein: im Namen Jesu. Wenn es Abend ward, wiesen sie einen Stern und sagten: durch diesen müssen wir eingehen ins ewige Leben. Item sie sagten: des Nachts leuchteten in ihren Versammlungen 2 Lichter unter der Bank und entspringe ein Brunnen, daraus labten sie sich; so sei auch unser Herr Gott 2 Nachtwachen nach einander zu ihnen kommen und ihnen geleuchtet. Sie sagten von einem Berge in einem Ländlein, daraus wären 2 Personen ausgangen, die hätten schon bei 5000 Menschen zu ihrem Glauben bekehret. Man solle die Eltern nicht Vater nennen, sintermalen nur ein einiger Vater im Himmel wäre. Sie zerschnitten allen Schmuck, Sammet und Seiden, Kragen, grüne Schürztücher und dgl. bekenneten einander ihre Sünden, fielen auf die Kniee und Angesichter, schlugen mit den Köpfen auf den Erdboden, aßen, tranken und schliefen wenig; etliche wollten gar nichts essen, seuzeten Tag und Nacht, gingen und stunden mit niedergeschlagenen Köpfen auf dem Erdboden als wären sie bethört, beseffen oder unsinnig, wie auch viele unter ihnen danieder gefallen, lagen und zitterten, als hätten sie den schweren Gebrechen; wann sie aber aufstunden, danketen sie Gott, der sie mit seinem Geist also erleuchtet habe.

Dadurch machten sie ihnen einen Anhang und Beifall und ist ein großer Zulauf von jung und alt, Knechten und Mägden, auch Kindern von 7 und 8 Jahren, die lehrten sie dergleichen Geberden führen. Da sprachen denn die Alten, Gott lasse durch die Unmündigen diejenigen, so die Ahrigen gefangen halten, zur Buße berufen u. dergl. viel seltsamer Sachen mehr, die allhier zu erzählen zu lang würden.

Woher dieser Bericht dem Buchisch zusloß, weiß ich nicht zu ermitteln. Offenbar hat aus seiner Quelle auch Pol geschöpft, der in den Jahrbüchern (IV. p. 156) sich so ausläßt:

Um Siegnitz, Goldberg und Zernberg stunden Bauern-Prediger auf, bethöreten und verführten viel Bauersvolk, so sich Bundenossen der neuen und großen Religion nenneten, verließen ihre Nahrung, Hab und Güter, kamen auf dem Felde zusammen, redeten allda und in andern ihren heimlichen Conventiceln spöttisch von dem heil. Sacrament und den Gottesdiensten, führten allerhand verwirrte, auch gotteslästerliche Reden und Meinungen, insonderheit daß man der Obrigkeit nicht gehorsamen sollte; gaben für, es stehe ein Baum in der Hölle, der sich täglich senke, daran allerlei Hoffahrt hange und wäre noch ein klein Ästlin umhangen, wenn das beschehen, werde der Baum versinken und der jüngste Tag kommen, welchen Gott bisher auf eines Engels Bitte, verzogen, damit mehr Leute zu ihrem neuen Glauben bekehret würden. Betheuerten hoch, daß sie in den Himmel und die Hölle sehen und die eigentlich kennen, die da verdammt oder selig seien. Trieben seltsame, unerhörte Geberde mit Greinen, Schlagen, Hände winden, Rufen und Schreien, Seufzen, Niederfallen.

Von dieser Relation unabhängig sind Notizen nur spärlich vorhanden. Sutorius¹⁾ nennt als Namen des Schäferknechts zu Löwenberg: Anton Delsner und verlegt den Anfang der Erregung auf das Jahr 1587. Dies ist auch wahrscheinlicher.

Wenn man nun den so ungemein plastischen Bericht bei Budisch prüft, so sieht man sofort, wie die Empfindungswelt und Denkart des schlesischen Landvolkes mit naiver und grobsinnlicher Gläubigkeit die Predigt der wiederläuferischen Apostel aufgenommen und verarbeitet hat. Daß von außenher durch Taufgesinnte Propaganda gemacht worden ist, ergibt der Bericht selber. Die Polemik gegen Kirchentum und Sacramente, Pfaffen und Herrschaften, das Betonen des Gesetzlichen und des Apokalyptischen beweist es. Zudem wird auch noch aus dieser Zeit vom „Widertäuferchronikel“ über Aussendungen von Sendboten aus Böhmen-Mähren berichtet und aus der nächsten Nachbarschaft, aus Greiffenberg, erfahren wir: 1577 am Trinitatisfeste predigte ein Bauer Michel, aus dem Baierlande gebürtig, der vorgab, göttliche Aufforderung empfangen zu haben, in alle Welt zu gehen und zu predigen, aus dem Fenster eines Hauses am Ringe über das Evangelium Matth. 13 vom guten Samen und dem Unkraut.²⁾

Es ist nun bekannt,³⁾ wie die weltliche Obrigkeit eine Menge solcher

¹⁾ Geschichte von Löwenberg I, 210—11; II, 382.

²⁾ Luge, Greiffenberg S. 14.

³⁾ S. Densel, Sammler, Chronik v. Siegnitz u. A.

verführter Bauern aufgreifen und zuerst nach dem Gräbischberge, dann auf die Galeeren bringen ließ. Aber spricht es nicht für meine Kombination, daß wir Dörfer um Goldberg, wo die Bauernprediger sich umhertrieben, auch als Stätten der schwendfeldschen Gemeinden vom Ausgange des Jahrhunderts an finden, während wir vorher nichts von ihrem Dasein hören und die Landesherzöge (von Liegnitz) doch sonst die Schwendfelder in den Städten aussuchen ließen? Neben Hockenu, Armenruh wird ja gerade Harpersdorf als Hauptitz der Schwendfelder genannt.

Ja, von dem Bauerprediger in Harpersdorf, der im Verichte des Budisch neben dem Schäfer Antonius auftritt, glaube ich noch eine andere Spur entdeckt zu haben, welche auf meine obige Meinung führt. Auf der Breslauer Stadtbibliothek liegt eine Handschrift,¹⁾ welche in ihrem ersten Teile Predigten bringt. Die erste ist datiert Harpersdorf d. 21. August a. 88, die folgende 17. Oktober [15]88, dann 18. Sptbr. 88 in Harpersdorf u. s. w. Die letzte Predigt, deren Datum feststeht, fällt nach Pfingsten 1589, also in die Zeit der höchsten Erregung durch die Bauernprediger. Daß wir es nun nicht mit den Predigtconcepten des damaligen lutherischen Pastors in Harpersdorf zu thun haben, lehrt der erste Blick auf den Inhalt. Von einer Polemik gegen die Bauernprediger ist keine Spur zu finden. Dann folgt eine Vorrede über die 4 Evangelisten: „Wiewohl in den 1532 Jahren von Christi Geburt herogar mancher der Hochgelehrten — — — so ist doch viel Eigensinn in glossis.“ Das scheint ein Erguß des Schwendfeld oder eines seiner Anhänger. Weiter: In Esaiam prophetam philosophia Th. H. H. H.“ Hier verbirgt sich der Autor unter paracelsischem Siegel. Es folgen auch Schriften des Paracelsus. Dann aber, und das ist das bemerkenswertheste, ein sermo in incantatores maleficos Anabaptistas d. h. doch gegen die wiedertäuferischen Zauderer. Ich denke: es vollzieht sich bei dem Autor die Absage an die Anabaptisten und seine Schwenkung zur schwendfeldschen Mystik. Die letzten Teile der Handschrift sind 1594 in Großglogau geschrieben.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß Schwendfelder gerade oft im Besitze wiedertäuferischer Schriften gewesen sind. In einer ziemlichen Menge letztgenannter Werke fanden sich Namen solcher Personen, die man in Schwendfelderkreisen heimisch trifft.

¹⁾ Cod. 334 saec. XVI. Leider habe ich die Handschrift bei dem Niederschreiben dieser Zeilen nicht noch einmal einsehen können.

Ich bin außerdem in der glücklichen Lage, von einer ganz andern Gegend und Zeit Verhandlungen vorzulegen, die das Ineinandergehen von schwendfeldischem und wiedertäuferischem Geiste ebenfalls beweisen.

In Neumarkt hatte, wie wir oben sahen, der Rat von Breslau in den dreißiger Jahren das Täuferthum nicht aufkommen lassen. Nun muß es doch nicht ganz erstickt oder von der Nachbarschaft aus wieder eingeschleppt worden sein.

Am 9. März 1570 berichtet Neumarkt an Breslau über die schwendfeldischen und wiedertäuferischen Geister.¹⁾ Johann Heinrich, Pastor, und Kaspar Poppe, Diakonus, haben eine Reihe Verdächtiger aufgespürt. Da ist Martin Brötsch, der sogar mit Herrn Sommerfeld zu Falkenhain eine Disputation angefangen hat; er verachtet Sakrament und Kirchenbesuch. Da ist Eberhard Frölich, von Striegau nach Neumarkt verzogen; der Striegauer Prediger giebt an, jener sei ganz ein Schwendfelder. Ferner Hans Jekel, Ältester der Tuchmacher, ist des Irrthums der Wiedertäuerei bei uns lange Zeit verdächtig gewesen; sein Sohn von zwanzig Jahren sei in Mähren [wieder]getauft! Viertens, George Bormann, Ältester der Bäckerzunft, behilft sich (= verteidigt sich) mit seinem Predigthören und Kirchengehen; daß er das Sakrament nicht gebraucht, thäte er nicht aus Verachtung, sondern hielte es für ein groß Geheimnis. Fünftens, Thomas Meißner, dessen Weib Wiedertäuferin sei. Sechstens, Walter und Melchior Bormann, Brüder des unter 4 Genannten. Sodann werden noch Jakob Rabus, vielleicht ein Verwandter des Neumarkter Humanisten Corbinus, und der blinde Schaffer George Seidel genannt. Die unter 1—5 Angeführten hatten sich schon schriftlich bei dem Räte zu Neumarkt zu verantworten versucht.

Der Breslauer Rat übergab die Untersuchung alsbald seinem Hauptpastor und schon am 24. April 1570 werden auf dem Pfarrhofe zu St. Elisabeth Martin Brötsch, Frölich, Jekel, George Bormann und Meißner verhört. Es muß hervorgehoben werden, daß man in Breslau damals natürlich die Rechtgläubigkeit nach Wittenberger Kanon beurteilen mußte. Gleichwohl war es keine Inquisition, welche aburtheilte. Man scheint die Männer mit einer scharfen Verwarnung wieder entlassen zu haben.

Aber sie waren damit ausdrücklich oder thatsächlich unter Aufsicht

¹⁾ Die Aktenstücke der ersten Untersuchung a. 1570 liegen unter Scheinig convolut ecclesiast. des Breslauer Stadtarchivs.

gestellt. Während nun die Meisten der Verdächtigen hinfert weniger Aufstoß gaben, muß der Procurator Frölich aufs neue Argwohn erregt haben. Am 15. Juni 1573 berichtet der Rat zu Neumarkt nach Breslau über eine Haussuchung nach lezerischen Büchern bei Frölich. Es sei gefunden worden: eine schweizerische Bibel zu Zürich gedruckt; ein Miscellaneband Traktate Schwendfelds und des Schwendfelders Alexander Berner; mehrere Schriften Kalvins; die Postille des Johann Berner.¹⁾ Der gleichen Postille, heißt es im Berichte, ist auch sonst bei einem Mitbürger eine vorhanden. Bei Balthasar Scholz sei nichts gefunden worden; er gestehe, er habe vor drei Jahren eine Postille Werners gehabt, sie aber, da sie ihm nicht gefallen, an Antonius Sell in Jeschkendorf verkauft. Damit war Veranlassung gegeben, nach weiteren Beziehungen zu dem obengenannten Sell zu forschen. Frölich erklärte, er habe Sell vorher nicht gekannt, bis derselbe nach Breslau sei vorgeladen worden. Dem Berichte²⁾ lag dann eine Rechtfertigungsschrift Frölichs an den Rat bei.

Drei Tage später — jene Zeit arbeitete rasch — steht Frölich vor dem Breslauer Räte. Da werden ihm seine Personalien vorgehalten: er sei zu Fürstenstein und Freiburg 1562, dann zu Striegau wegen Schwärmerei „enturlaubet“ worden. Der Angeklagte bestreitet zunächst die Kompetenz seiner Richter: er gehöre unter den Bischof von Köln und appelliere an den Bischof zu Reiffe [! Breslau]. Sodann wagte er eine Entschuldigung: er habe Theologie studiert, sich aber nicht für tüchtig zum Predigtamt gehalten; so sei es nur der Trieb eines ehemaligen Theologen, diese unlutherischen Bücher kennen zu lernen, der ihn dieselben habe erwerben lassen. Wieder scheint Inculpation mit gelinder Strafe weggekommen zu sein.

Uns interessiert hier vor allem die Beobachtung, wie Frölich, dem man nur Schwendfeldianismus vorwerfen kann, in enger Beziehung zu den andern Schwärmern, welche der Wiedertäuferi angeklagt sind, gestanden haben muß. Weder in Neumarkt noch in Breslau macht man zwischen den Schwendfeldern und den Wiedertäufern irgend einen erheblichen Unterschied.

So finden wir es auch in der Grafschaft Glatz.³⁾ Eine Menge

¹⁾ Dies Haupterbauungsbuch der schlesischen Schwendfelder ist gar oft aufgestöbert worden. Mit Recht hielt man es für gefährlicher in den Händen der Laien als Schwendfelds eigene Schriften.

²⁾ Diese Schriftstücke aus 1573 sind vorhanden in Convolut Scheinig varia nr. 31.

³⁾ Scriptor. Silles. XI, 171 ff.

schwendfeldischer Prediger hat sich dahin gezogen: Fabian Edel, Rosenhahn, Sigismund Werner, Sebastian Eysenmann, Michael Steinberg. Aber als 1558 die häretischen Prediger verhört und dann vertrieben werden, bleiben keine schwendfeldischen Gemeinden zurück.¹⁾ So verschlägt es unserer obigen Kombination nichts, wenn wir auch wissen, daß um Löwenberg herum sich Prediger und Adliche dem Schwendfeldianismus geneigt zeigen, wie wir dies z. B. von Falkenberg aus 1559,²⁾ aus 1563 von Neundorf und Lähn, 1564 von Deutmannsdorf wissen. Die Gemeinden wurden darum doch nicht schwendfeldisch. Erst mit dem letzten Ausbruch des so sehr ermäßigten und, wie die Geschichte des Mennonitismus zeigt, für Gemeindebildung befähigten Täuferniums kam für die unteren Schichten die Möglichkeit, die Lehre Schwendfelds in stärker Umbildung³⁾ sich anzueignen und auf lange zu bewahren. Sie mögen bei diesem Umbildungsprozeß von den letzten Resten der gebildeten Schwendfelder aus dem Adel und der Geistlichkeit geleitet und beraten worden sein, nur wissen wir das nicht zuverlässig. Zusammenhänge zwischen den ablichen und gelehrten Schwendfeldern in Süddeutschland und dem Laienhausen in Schlesien kann ich nach 1560 oder 1590 nicht auffinden.

G. Koffmane.

¹⁾ So kam schon Klose zu der Vermutung, es hätten schwendfeldische Prediger die Täufernerei eingeschleppt.

²⁾ Staatsarchiv A. A. III, 6^b 46.

³⁾ Von den eigentümlichen Lehren Schwendfelds d. h. seiner Theologie ist bei den schwendfelder Landgemeinden wenig zu spüren. Die Aversion gegen die Großkirchen, die römische wie die lutherische, und gegen alle Weltförmigkeit waren die durch Verfolgung noch gesteigerten Kräfte, welche die Gemeinden erhielten.